

Die Jungen- und Männerpolitik der Piratenpartei

Erfahrungen und eine Beurteilung von MANNdat e.V.

Stand 02.06.2011

Während es bei den etablierten Parteien einfach ist, ihre Politik anhand ihrer Taten gegenüber ihren Versprechen zu messen, ist das bei kleinen Parteien schwierig. Deshalb nehmen wir jede Möglichkeit wahr, diese Parteien in der Praxis kennenzulernen. Die Erfahrungen und Eindrücke, die wir dort sammeln, liefern uns unschätzbare Dienste bei der realistischen Bewertung der kleinen Parteien.

Eine solche Möglichkeit bot sich für uns bei einem Vortrag zum Thema Jungenförderung, den wir auf Einladung der Piratenpartei in Konstanz halten sollten. Die Männer AG der Piratenpartei ist eine sehr gute Einrichtung. Sie stellt sich den Nachteilen und Benachteiligungen von Jungen im Bildungswesen, anstatt sie zu marginalisieren und zu leugnen, wie es die etablierten Parteien zunehmend tun. Deshalb sind wir der Einladung gerne gefolgt. Was wir damals nicht wissen konnten, war, dass dieser Vortrag gezielt zerstört werden sollte.

Schon die sehr schlechte Technik, die vom Veranstalter zur Verfügung gestellt wurde, war merkwürdig. Auf Grund der Verwendung eines nicht geeigneten Programmes und /oder alten Computers funktionierten die Folienübergänge nicht richtig. Quellenangaben erschienen verspätet oder überhaupt nicht und die Präsentationseffekte waren nahezu vollständig verschwunden. Ebenso waren auch einige Kurvenverläufe eliminiert. Sollte eine Partei, die sich über die neuen Medien definiert, wirklich nicht über die Ausrüstung verfügen, um eine ganz normale Powerpointpräsentation zum Laufen zu bringen? Und dies, obwohl die Präsentation viele Tage vorher dem Veranstalter mit der Frage zugesendet wurde, ob sie auf dem Computer vor Ort laufen würde, was man auch positiv beschied? Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Etwa nach einer halben Stunde wurde der Vortrag dann auch noch regelmäßig von mehreren Leuten, darunter auch die Kandidatin der Piraten, Ute Hauth, gestört. Bei den Störenden handelte es sich zumindest mehrheitlich um Anhänger der sogenannten „Genderideologie“. Obwohl der Referent zu Beginn des Vortrags darauf hinwies, die Diskussion an das Ende des Vortrages zu stellen, kam es während des Vortrags immer häufiger zu immer niveauloseren Diskussionen im Publikum.

„Die meisten Maskulisten sind einfach nur Schweine. Diesem Köhler gehört der Dokortitel aberkannt. Männer bzw. Jungen werden in unserer Gesellschaft nicht benachteiligt. Punkt.“

Auf solchem Niveau mit Vorurteilen solcher Art, wie er im Blog einer Piratin nach dem Vortrag zu lesen war, wurde der Vortrag immer heftiger attackiert.

Die Argumente der Attackierenden nahmen zeitweise sehr infantilen Charakter an. So echauffierte sich tatsächlich eine Zuhörerin, die auch schon im Vorfeld gegen den Vortrag intrigierte, lauthals, weil es darin um Jungenförderung ging, was wohlgerne ja das vorab kommunizierte und gewünschte Vortragsthe-

Was ist Genderideologie?

Diese besagt, dass alle geschlechtstypischen Unterschiede z.B. bei den Interessen, in der Entwicklung der Sprachfähigkeit und Motorik, rein anerzogen seien. Eindeutige Beweise gibt es dafür nicht. Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften, etwa der Hirnforschung, sprechen eher gegen diese Auffassung.

Ein sehr fragwürdiges Genderexperiment ist der Fall David Reimer. In Kanada verlor ein Junge bei einer Beschneidung versehentlich den Penis. Ein Arzt und Anhänger dieser Genderideologie überredete die Eltern, den Jungen zu einem Mädchen umoperieren zu lassen und ihn im Unwissen bezüglich seines ursprünglichen Geschlechtes als Mädchen aufwachsen zu lassen. Was von Alice Schwarzer noch als Beleg und Erfolg der Genderideologie gefeiert wurde, endete in einem Drama. Der Betroffene bekam zunehmend psychische Probleme, ließ sich später wieder umoperieren, konnte aber seine psychische Stabilität niemals wieder erlangen und erschoss sich 2004.

Trotz dieses grausamen Experiments und dessen Folgen gehört diese Genderideologie jedoch heute zum festen Zeitgeist der Geschlechterpolitik.

Wer sich mehr über Genderideologie informieren möchte, kann im Beitrag von Pfister, René: „Der neue Mensch“, DER SPIEGEL 1/2007 www.spiegel.de/spiegel/0,1518,457053,00.html nachlesen.

ma war. Auch sehr jungenfeindliche Ansichten waren zu hören. Einer der Attackierenden nahm es den Jungen übel, dass sie lieber Arzt als Krankenpfleger werden wollten.

Die letzte Grenze wurde schließlich überschritten, als Zuhörer, die sich positiv zum Vortrag äußerten, aggressiv angegriffen wurden, ohne dass der Veranstalter dagegen einschritt. So wurde ein Zuhörer (übrigens ein Piratenparteimitglied), der die vom Referenten präsentierten Daten aus seiner Erfahrung bestätigte, von den Attackierenden angeschrien, er wäre nicht fähig zu einer eigenen Meinung, ohne dass der Veranstalter intervenierte. Bislang erfolgte auch meines Wissens noch keine öffentliche Verurteilung der Aggressoren von offizieller Instanz der Piratenpartei.

Beurteilung der Piratenpartei im Hinblick auf Jungen- und Männerpolitik

Die Piratenpartei hat, wie schon erwähnt, eine sehr gute AG Männer. Diese steht aber relativ isoliert und hat einen schweren Stand gegen die Angriffe der radikalen feministischen Kräfte in der Partei. Der Rücktritt ihres einstigen Vorsitzenden vor einigen Wochen macht dies deutlich. Die Piratenpartei selbst fühlt sich der Genderideologie verpflichtet, was angeblich auch im Parteigrundsatz verankert sein soll.

Damit ist die Piratenpartei für den Wähler definitiv keine Alternative zu den etablierten Parteien im Bereich der Jungen- und Männerpolitik. Vielmehr greift die Partei in diesem Bereich lediglich den üblichen politischen Zeitgeist auf.

Im Bereich Jungenförderung hat die Partei den Bürgern nichts zu bieten außer der üblichen feministischen Umerziehung von Jungen, wie sie schon seit 30 Jahren von den alten Parteien praktiziert wird und wie sie schon seit 30 Jahren Jungen gezielt zu Verlierern macht. Während die Piraten spezifische Mädchenförderung begrüßen, stehen sie einer spezifischen Jungenförderung ablehnend gegenüber. Sogar den modernen Ansatz der Jungenleseförderung, Jungen selbst nach ihren Interessen zu fragen und diese dann möglichst im Unterricht zu berücksichtigen, wird rigoros abgelehnt.

Die Kandidatin der Piraten, Ute Hauth, zeigte sich sehr unkundig beim Thema Jungen- und Geschlechterpolitik. Das ist nicht weiter tragisch. Ein Politiker kann nicht in allen Themenbereichen Spezialist sein, aber er sollte dann zumindest offen für das Thema sein. Hier allerdings zeigte sich Frau Hauth sehr voreingenommen und wenig tolerant.

Fazit: Die Piratenpartei ist in der Jungen- und Männerpolitik alter Wein in neuen Schläuchen. Es werden nur alte Gender Mainstreaming- Ideen aufgewärmt. Neues gibt es nicht. Es ist nicht auszuschließen, dass die AG Männer über kurz oder lang feministisch gleichgeschaltet wird, wenn sie sich nicht rechtzeitig wehrt.